

Der alt GÜÜchmaarti und die alte Stumpig : ein Älpler-Epos aus der Innerschweiz von Franz Stump

Autor(en): **Dalcher, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **156 (2003)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der alt Güüchmaarti und die alte Stumpig

Ein Äpler-Epos aus der Innerschweiz
von Franz Stump

Im Andenken an Paul Kamer

neu herausgegeben von Peter Dalcher, Zug

VORWORT

Das hier vorgelegte Gedicht wurde, basierend auf der Abschrift von Paul Kamer, in der Festgabe für den Dialektologen Arno Ruoff 1990 in Tübingen veröffentlicht.¹ Wir drucken den nicht leicht auffindbaren Text hier nochmals ab mit Kamers Einleitung («Franz Stumps Diktat»), mit den seinerzeitigen, etwas modifizierten «Erläuterungen» sowie mit einem Nachwort, in der Hoffnung, er finde auch bei einer hiesigen Leserschaft die ihm zukommende Beachtung. Den Tübinger Stellen danken wir für ihr freundliches Einverständnis einer erneuten Publikation.

Paul Kamer ist am 29. September 1999 gestorben. Wir denken auch mit Franz Stumps Güüchmaarti gerne an ihn zurück.

FRANZ STUMPS DIKTAT

Um 1951 – ich war Mittelschullehrer in einem innerschweizerischen Internat – suchte mich ein einfacher, eher schüchterer Tagelöhner auf mit dem überraschenden Anliegen, «sein Gedicht» schriftlich festhalten zu lassen; er wäre des «Schlechtdeutsch-Schreibens»² nicht kundig. Das Gedicht wollte er später in einem Rahmen hinter Glas aufhängen, nach der Art von Photo-Porträts ganzer Jahrgängervereine, wie jene da und dort in Wirtsstuben noch anzutreffen sind.

¹ Der alt Güüchmaarti und die alte Stumpig. Ein Stück Oral Poetry aus der Innerschweiz von Franz Stump, herausgegeben von Peter Dalcher und Paul Kamer unter Mithilfe von Lotti Arter. In: Redeweisen. Aspekte gesprochener Sprache. Festgabe für Arno Ruoff, herausgegeben von Hermann Bausinger. Tübingen 1990 (Studien & Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen ... herausgegeben von Hermann Bausinger u.a., Band 5, S. 60–79). – Die Bezeichnung «Äpler-Epos» in unserem Titel entnehmen wir Bausingers Vorwort a.a.O. S. 9.

² Die schlichte, einfachere Mundart.

Ich sah nicht voraus, dass «das Gedicht» drei Sitzungen in Anspruch nehmen würde. Bevor wir begannen, erklärte er mir umständlich, ich müsste die Verse «symmetrisch» setzen; damit meinte er, der Text sollte «links» ebenmässig die Seite hinunter laufen («graad appe»), hingegen «rechts» je nach Länge der Linie, also so, wie er sich seit der Schulzeit an Gedichte des Lesebuches erinnerte, und was der Typograph «Flattersatz» nennt.

Ohne jedes Innehalten, nie verwirrt durch erbetene Wiederholungen, sagte er nun frei aus dem treuen Gedächtnis alles her, was er wohl auf langen Arbeitswegen oder in schlafloser Nacht sich zurechtgereimt hatte, schlicht der Erinnerung entlang. Einige Lebensdaten von Äplern versprach er später zu ergänzen, unterliess es jedoch.

Der Re-Zitierende gab mir zuhanden meiner Klassen ein treffliches Beispiel dafür, wie ein Wolfram seine vielen Parzival-Zeilen von Burg zu Burg im Herzen mit sich führte, dort vortrug und von Schreibern aufzeichnen liess. Oder wie es Friedrich von Hausen umschrieb: «Ich denke underwilen / ob ich ir näher wære / waz ich ir wolte sagen. / Daz kürzet mir die mîlen ...»³ usf.

Nur dass mein Gewährsmann nicht Minne sang, sondern sich allein der scheinbaren Enge seiner armen Jugendzeit, dem nachleuchtenden Glück des Arbeitens und Feierns auf den Alpen zuwandte. Mich bewegt an seinen Versen vor allem die (nicht-gereimte) Aufzählung der kleinen Bauerngüter und Alpenteile sowie von deren Besitzern oder Pächtern, die mich an ähnliche Besitzes-«Rödel»⁴ des Alten Testaments gemahnt. Davon war er bestimmt unbeeinflusst geblieben.

Gegen Ende des Diktates ging er zu hochdeutsch verfassten Parzeilern über, welche das bisher Erzählte in gewissem Sinn und in rührseliger Sprache zusammenfassten. Dieser Schlussteil ist hier weggelassen.

Der Urheber dieser einsamen Dichtung des Heimwehs nach Dazumal nannte mir erst nachträglich seinen Namen: das sei ohne Bedeutung! Franz Stump, so hiess er, gestand verschämt, er wäre halt nur ein Angenommener.⁵ Ich überreichte ihm eine Kopie seines Werkleins, und er sah resigniert ein, dass solche Reimeflut sich nur schwerlich in einen Rahmen fügen liesse. Ich habe ihn Jahre später noch ein Mal auf einem Bahnsteig begrüsst, nur flüchtig, und er war so scheu und wortkarg wie am ersten Tag. Er ist nun seit langem verstorben.

Paul Kamer⁶

³ Des Minnesangs Frühling; bearbeitet von Hugo Moser und Helmut Tervooren. I (Texte) Stuttgart 1977, 90.

⁴ Familien- und Flurlisten (vgl. Genesis 10; 1. Chronik 1 ff. und öfters).

⁵ Adoptierter; vgl. Zeile 318 des Gedichts [bei den «Pflegeeltern ... könnte es sich», laut Angabe des Staatsarchivs Schwyz vom 27. 3. 03, «um seinen Onkel Franz (1855–1930) gehandelt haben, dessen Ehe kinderlos war»].

⁶ Paul Kamers Originalnotierung wurde für die Ausgabe von 1990 der hier beibehaltenen Dieth-Schreibung angepasst. Vgl. EUGEN DIETH: Schwyzertütschi Dialäktschrift. Dieth-Schreibung. 2. Auflage bearbeitet und herausgegeben von Christian Schmid-Cadalbert. Aarau (usw.) 1986.

I. TEIL

Der alt Gүүchmaarti und die alte Stumpig 1
sind ufem Stoos binenand gsy schier all Sunntig.
Sy all sind scholletrүү, urchig Älpler gsy,
und wos luschtig ggangen isch, gäären echli derby.
Det obe hends äifach gläbt, aber glücklich, zfride, 5
und sind toujours gägenenand die beschte Fründ plibe.

Der alt Gүүchmaarti hed ds Vej de nu rächt guet kännt,
und hed ufem Stoos as Äige gnännt:
d Wirtschaft Alpstubli,
der ober Balmbärg ufem obere Stoos, 10
das soginannt Fischlisbärgli, agränzend a Balmbärg,
e Hütte i der Underbäch uf der Näppenalp,
und e halbe Schattgade ufem Stoosallmigli.

- 1 u.o. *Gүүchmaarti*: Zunahme des Martin Betschart-Horat, 1845–1911. Zu Gүүchler(ig) vgl. Z. 386 ff. – «Das Gүүch ist ein Heimwesen in Oberschönenbuch» (Viktor Weibel im «Boten der Urschweiz» vom 23. Juli 1990, in einer Anzeige unserer Edition von 1990). Weibel weist mich darauf hin, dass Gүүch zu schweizerdeutsch Juuch gehört (Id. III 8, dazu Juuchert, Juurte u.ä.); vgl. auch Juchli bei GWERDER 147.
- 1 u.o. *Stumpig*: Angehörige der Familie Stump. Vgl. ALBERT BACHMANN: Eine alte schweizerdeutsche Patronymikalbildung. In: Festgabe Adolf Kaegi. Frauenfeld 1919, 218–240
- 4 u.ö. *gääre(n)*: gern. GWERDER 92; Id. II 426; zur Lautung vgl. SDS II 138
- 5 u.ö. *det*: dort. Id. XIII 1696
- 8 *Äige* (Substantiv): Grundbesitz. GWERDER 74; Id. I 146. Vgl. Z. 178
- 13 *Schattgade*: Viehstall als Schutz gegen Sonnenhitze. GWERDER 221; Id. II 120
- 13 *Allmigli*: kleine Allmende. GWERDER 10; Id. I 190

Erläuterungen zum Text

Erklärt werden Dialektwörter und Sachbegriffe, die wir für nicht allgemein bekannt halten. Zu den Personennamen sind biographische Hinweise gegeben; sie stammen aus Paul Kamers Manuskript und gehen auf Angaben Stumps zurück (Briefliche Mitteilung Kamers vom 6. November 1978). Flurnamen sind in der Regel nicht aufgeführt. Die Zählung erfolgt nach Zeilen.

ABKÜRZUNGEN:

GWERDER	Alois Gwerder: «flätt – hütsch – sauft», Mundart-Wörterbuch. Heimatkunde Muotathal und Illgau. Band 4. 3. Auflage. Schwyz 2003.
Id.	Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler. Frauenfeld 1881 ff.
SDS	Sprachatlas der deutschen Schweiz. Herausgegeben von Rudolf Hotzenköcherle (u.a.). Bern 1962 ff.
Z.	Zeile (unseres Gedichts)
u.o., u.ö	und oft, und öfters

*Er isch guet mittelgrooss, gachslet, grobgglideret und chnorrig gsy,
 oni Faltsch, dienschtig, trüü und fry.* 15
*I junge Jaare hed er mid synere bäümige Chraft
 rächt gäären echli Chraftüebige gmacht.
 Er hed ds Hääggle güebt und ds Schwinge,
 Stäistoosse, Chegle und Springe.*
*A Äpplerfäschte ufem Stoos hed er mängisch gschwunge,
 und es isch im det nu gglunge* 20
*im Stäistoosse und Schwinge
 vo den eerschte Bryse häi z bringe.*

*Aber wenn der grooss, starch Styger vo Morschach det hed gschwunge,
 der hed all die andere Schwinger bezwunge.* 25
*Er isch e gwaltige Maa gsy, mid tunklem Haar,
 me säid: Ehre wem Ehre gebührt! nid waar?
 Au ganz starch Brüedere hed er ghaa –
 die alt Generazion tänkt wol hüt nu draa.*

*Der Michel Marti isch vo allne nu wyt der sterchscht gsy,
 aber die säb Generazion isch ja jetz verby.* 30
*A Äpplerfäschte hed der Michel Marti nie gschwunge ghaa.
 Er hed sy Chraft dihäime bim Schaffen uusglaa.*

*Jetz bim Määje hed am alte Güüchmaarti sälten äine möge gsetze,
 und gar wool hed er chönne d Sägeze wetze.* 35
*Mid Juuze hed er si nüü uufglaa,
 sälb hend ander besser weder äär loos ghaa.
 I Uglücksfälle hend d Nachpuuren uf in chönne zelle,
 und gar wool hed er chönne tue und verzelle.*

*Die alte Stumpig hend ds Läbe vo der Sunnen- und Schattesyte kännt,
 und hend ufem schööne Stoos als Äige gnännt:* 40
der Ober Utebärg ufem undere Stoos,

- 14 *gachslet*: breitschultrig. Vgl. Z. 395
 15 *dienschtig*: dienstfertig. GWERDER 63; Id. XIII 803
 16 *bäumig*: gross, gewaltig. GWERDER 24; Id. IV 1252
 18 *ds Hääggle*: zu hääggle, wettkampfmässig den Gegner mit eingehaktem Mittelfinger zu sich ziehen. GWERDER 119; Id. II 1098
 19 u.ö. *Stäistoosse*: «eine alte gymnastische Übung». GWERDER 240; Näheres Id. XI 768/9
 24 *Styger-Immoos* ab Degenbalm (Gemeinde Morschach), 1829–1878, stammte von Rothenthurm
 30 *Michel Marti*: «Jüngling» (d.h. unverheirateter Mann) Michael Martin Styger, 1819–1853
 34 *gsetze*: Schritt halten. Id. VII 1628
 35 *Sägeze*: Sense. GWERDER 217; Id. VII 472. Vgl. Z. 327
 41 *Äige* (Substantiv): Grundbesitz. GWERDER 74; Id. I 146. Vgl. Z. 178

und Blau Hütte uf der Fronalp,
 der Under Utebärg ufem undere Stoos,
 und Bödmerehütte uf der Fronalp. 45
 Töüfmettlehütte uf der Fronalp,
 und Masshalte ufem hindere Stoos,
 äine vo ine hed au d Nüühuuswäid
 nidsi aastoossend a d Masshalte nu dryzäche Jaar z Lee ghaa.

Alt Stumpig sind gsy: der Toni, der Balz, der Lieni, der Melk und der Franz 50
 und all sind i junge Jaare grüüslig gääre zum Tanz.
 A gar mängem Brys-Tanzet hends grunge,
 hend im Gäüerlen äister die eerschte Brys häi prunge.
 Gäüerle hed der Franz de baasischt chönne,
 das hed im gwüss au niemer welle vergönne. 55
 I d Schuel ggange sinds nie, die alte Stumpig –
 aber i d Chrischteleer sinds au mängisch am Sunntig.
 Wyt appe hends müessen i d Chilen is Muetitaal,
 und der Pfarrer häigs aagschmerzert nu meden es Maal,
 wennis det alig öppis ufgsäid hend vercheert: 60
 «Tanze hend er allem aa ganz guet gleert!»
 Aber zu irer Eer sölls gsäid sy daa:
 e Schuelleereri hends au ufem Utebärg ghaa.
 Si sind all stämmig, chnorrig Äpler gsy,
 und i junge Jaaren au mängisch bim Sterchere derby. 65
 Faltsch sinds nie gsy, gar trüü und fry,
 und gäg d Nachpuuren äister dienschtig gsy.
 Öppe schwirig Situazione hends gly chönnen erfasse,
 hend si rächt guet chönnen umtue, verzellen und gspasse.
 A de Sänne-Chilbene hends das Irige au byträid ghaa, 70
 si hend det au Gäüerler und Bächler müesse haa.

- 43 *Blau Hütte*: wohl irrtümlich für d Laui Hütte
 51 *grüüslig*: sehr. GWERDER III; Id. II 810
 53 u.ö. *gäüerle*: einen bestimmten Tanz vollführen. GWERDER 96; Id. II 41; vgl. Z. 71
 53 u.ö. *äister*: immer, stets. GWERDER 74; Id. I 532
 54 *de baasischt*: am besten. GWERDER 20; Id. IV 1653. Vgl. Z. 183
 59 *aagschmerzert*: barsch angesprochen, angefahren. GWERDER 3 (mit freiem Zitat aus unserem «Stöös-
 ler-Gedicht»); Id. IX 1329
 59 *nu meden es Maal*: «noch mehr als einmal», d.h. mehrmals. GWERDER 170. Vgl. Id. XIII 42
 60 u.ö. *alig*: jeweils. GWERDER 10; Id. I 209
 65 *sterchere*: Kräfte messen, streiten. GWERDER 239/40; Id. XI 1455
 67 *dienschtig*: dienstfertig. GWERDER 63; Id. XIII 803
 70 *Sänne-Chilbene*: Plural zu S.-Chilbi, Sennen-Kirchweih. Id. XV 1083. Vgl. Z. 487
 71 *Gäüerler*: wer «gäüerlet»; vgl. Z. 53
 71 *Bächler*: Alphornbläser. Id. IV 980; vgl. Z. 77, 100

Der Melk und der Franz hend amenen Äplerfäscht au äinisch gschwunge,
 und es isch ene det ganz guet gglunge.
 Das isch z Ääsch gsy, ganz nouch bim Urnerbode,
 det hend si die zwej nu sauft chönne rode. 85
 Der Melk hed grad dry Brys chönne häibringe:
 im Büchle, im Stäistoossen und im Schwinge.
 Won er gstorben isch, hed mers i der Zytig chönne läse:
 aber wäge dem hed er nie druus gmacht es groosses Wäse.

Der Franz isch der chlynscht gsy vo syne Brüedere, undersetzt,
 rund und chnorrig, 80
 mid grobem Gliderbuu, susch vo Gstalt ekä Rys.
 Er hed det im Schwinge gholt der zwäit Brys.
 Ganz e böisen isch er gsy mid Mänere
 und hed bim Holze, wens prässiert hed, guet chönne i d Bäum ufe chlädere.

Vor em Vej ane hed er gar liebli gjuuzet, 85
 und frönd Lüüt hed er ekäni tuuzet.
 Mid Chääse hed em au nid alls müesse choo,
 und durs Läben isch er äister woluuf und froo.

Das schöne Italien hed er nu mängisch gsej,
 isch er doch nu vierzächemaal übere Bärg det ine gfaare mid Vej. 90
 Die alten Äpler hend am Sant Gotterd äister nur der Bärg gsäid,
 und es jedesmaal wens det ine gfaare sind, heds es gfröüt.
 Vo Italie hends de allerläi Gschänkli, au die schööne Fazeneetli, häiprunge,
 und hend nachhär nu lengeri Zyt äso halbwärtschi Liedli gsunge.
 D Gotterdbaan isch duezmaal ja nu nid gfaare, 95
 die isch due eerscht puue worden i de speetere Jaare!

- 72 Melchior Stump-Aufdermauer 1853–1919; Franz Stump-Rüegg 1855–1930
 75 nu sauft: «noch sanft», mühelos. GWERDER 218; Id. VII 1169
 75 si rode: sich rühren, sich umtun. GWERDER 210; Id. VI 618
 77 u.ö. büchle: «Büchel» blasen. GWERDER 39; Id. IV 980; vgl. Z. 71, 100
 83 e böise: «ein böser», geschickter, tüchtiger. GWERDER 33; Id. IV 1720
 83 mänere: einen (beladenen) Zugschlitten (bergab) lenken. GWERDER 168; Id. IV 296
 85 ane: hin. Id. II 1331
 87 nid alls: nicht jeder. Id. I 168 unten.
 87 müesse choo: «kommen müssen», (gegen jemanden) antreten, (ihn) herausfordern. Id. III 264/5
 90 faare: (mit dem Vieh) ziehen. GWERDER 76; Id. I 889 oben
 93 Fazeneetli: Nastuch. GWERDER 79; Id. I 1145
 96 Anno 1872/82

Abb. 1:
 Flugaufnahme Stoos (6. September 1977). Foto: Flugbild Schweiz. Sammlung «Photoswissair», Fliegermuseum Dübendorf.



*Der Melk isch über mittelgrooss gsy,
 der isch au nu übere Bärge gfaare mid Vej,
 und hed drum das schön Italie au nu möge gsej.
 Ane Wältuusstellig uf Amerika hätt er i junge Jaare sölle go Büchel blaase, 100
 doch hed er ufem Stoos a dene Chuelene vil lieber zuegluegt wes tüend graase.
 Tuusig Franken und fryi Faart hätt er ghaa übers Meer,
 das wäär doch für in au gsy en Eer.
 Jaa, midem Büchle hed im ekäine müesse choo,
 chönnitids die Junge nu so wool, gwüss wäärids froo. 105
 Er isch au wyt ume gsy bekannt
 as luschtige, rächt guete Musikant.*

*Au der Lisebeetler, e Fründ zu im, isch rächt e guete Musikant gsy,
 und duezmaal au mängisch bim Uufspile derby.
 Der Lisebeetler isch bim Bapscht nu Gardischt gsy, 110
 aber sithär sind wider nouchs 70 Jaar verby.
 Nach synen Uussage hend duezmaal
 nu vil ander groos Muetitaaler bim Bapscht as Gardischte dienenet,
 sind guet ghalte gsy, hend der Sold ring verdienet.*

*Am Lieni hed der Liebgott au es langs Läbe gschänkt, 115
 und er heds verdienet, as men a in tänkt.
 Er hed grad sovil wene Vejtokter verstande,
 und mänge Puur hed müessen uf in plange,
 wennis binere Chue bim Chalbere nid hed welle vorwärts gaa
 und sy sälber nüdmee hend gwüss azfaa, 120
 heds wytume ghäisse, nid nur ufem Stoos:
 «Mier gand jetz ufe Stumpe Lientsch loos!»
 Und hed ds Chalb de nid mögen uusegschlüpfe,
 heds är i der Chue innen uusegschnitte.
 Mid primitiye Wärczüüge hed er das gmacht 125
 und gwüss hunderti Maal hend in d Puure gholt, mängisch au
 zmittst i der Nacht.*

*Er isch au tüchtige Metzger gsy,
 und by Nootschlachtigen alig gly derby.*

- 100 *Büchel*: (kurzes, gewundenes) Alphorn. GWERDER 39; Id. IV 979. Vgl. Z. 71, 77
 104 *müesse choo*: «kommen müssen», (gegen jemanden) antreten, (ihn) herausfordern. Id. III 264/5
 108 Aloys Suter-Föhn, Landwirt und Sigrist in Ried-Muotathal
 111 *nouchs*: nahezu, beinahe. Vgl. FELIX ASCHWANDEN und WALTER CLAUSS: Urner Mundart-Wörter-
 buch. Altdorf, 1982, 324.
 115 *Lieni*: Leonhard Stump 1842–1917; vgl. Z. 122
 122 *Lientscht*: wie Lieni (Z. 115) Kurzform von Leonhard. Id. III 1286
 127 *tüchtige Metzger*: zur Artikellosigkeit vgl. WERNER HODLER: Berndeutsche Syntax. Bern 1969, 34

*Au suscht hed er a de Puure chönne nütze,
er hed am Vej rächt wool chönne d Hore butze. 130
As Herr Nazionalraat Bürgi-Greeteners Vej
hed er ane nünzähundertvierzääni
müesse go d Hore butze uf d Wältuusstellig z Parys.
Der Herr Bürgi hed det mid sym Vej gwüss gholt die eerschte Brys.*

*Vor schwirigen Uufgabe hed si der Lieni nie trücket 135
und wär gwüss abem Tüüfel nu nüd verchlüpft.
Syni Chruuselhaar hed er grad uufgestellt wene Neger,
isch e gvierte, starchen Äpler gsy und gwüss ekä Pleger.*

*Uf der schööne, liebliche Fronalp ist er vieresibezg Sümmer z Alp gsy,
aber ach - das isch jetz alles verby ... 140*

*Der Balz isch bim Täilen uf irem Vatterhäime plibe,
und hed det speeter bi synere groosse Famili glücklich gläbt und zfride.
We all alt Stumpig isch er e Spassvogel gsy
und bi luschtige Sträiche gäären echli derby.
Nid we der Melk hed er eso wool chönne Büchel blaase, 145
derfür umso besser chääse.*

*Jaa d Chääs sind im graate, si hend si sälte pläät,
und gar ring heds är bim Salze träät.
Er hed si nid übere Chübel la balbiere,
das hends de bi andere müesse probiere. 150
Grad zu allem Jaa und Ame hed er de nid gsäid,
und hed sich die Sach alig wool überläid.
I schwirige Laage hed er äister öppen en Unswääg gfunde,
und heds nu zumene beachtliche Woolstand prunge.*

*We der Lieni hed au äär am Vej wool chönne d Hore butze, 155
das isch we wenn äine der Schnauz tued stutze.
Er schynt ja de au fryartig jünger,
aber wäge dem wird er nüd gschyder und au nüd dümmer.*

130, 133 *d Hore butze*: die Hörner «putzen», zuschneiden usw. Id. IV 2014 unten

138 *gviert*: vierschrötig, stark. Id. I 925

138 *Pleger*: Tagedieb, liederlicher Mensch u.ä. GWERDER 197; Id. V 37

141 *Vatterhäime*: väterliches Heimwesen. Vgl. Id. II 1276

148 *heds är*: «hat sie er», hat er sie; vgl. SDS III 260

149 *übere Chübel la balbiere*: wahrscheinlich Vermengung von Redensarten; vgl. Id. III III/2 (Chübel), IV 1188 (balbieren)

155 *d Hore butze*: die Hörner «putzen», zuschneiden usw. Id. IV 2014 unten

157 *fryartig*: ziemlich, recht. GWERDER 85; vgl. Id. I 476. 1259

Der Toni hed nu chönnen äplere, mälchen und hirte,
er isch speeter au tüchtig gsy mid Wirte. 160
E Schütz isch er rächt e guete gsy
und duezmaal uf mängem Schiesstand aktiv derby.
Mängi Uuszäichnig hed er det chönne goge hole,
und gar wool hed er chönne Düüchel bore.
Im Militäär hed er de Wachtmäischterrang bekläidet, 165
jaa, Schwyzer Soldaat sy isch im nie vertläidet.
Öppis won i hätt vergässe z säge nu gly:
er isch e rächt e guete Musikant gsy.

Galpet hend die alte Stumpig uf der schööne, liebliche Fronalp
und der alt Güüchmaarti uf der schööne, häimelige Näppenalp, 170
det hends vil Summer gschaltet und gwaltet,
ds Holz versaget und de au gspaltet.
Vo wyt unden uufe hends ds Holz müesse trääge,
das isch nid die ringscht Arbet gsy uf Ärde.
Au rych Herre hends ufe Bärg ufe träid, 175
das hend die alte Stösler nu mängisch gsäid.
Ds Gaumervej hends am eerschte Taag scho kännt
und sälber e groosse Braschel Vej as äige gnännt.
Mängisch, mängisch hends müessen uufstaa zmittst i der Nacht,
bi Uwättere, wenn ds Vej choo isch ganz ugschlacht. 180
Bi ruuchem Wätter hends ds Vej d Nacht duren im Gade ghaa,
aber bim schööne Wätter hends es verusse glaa.
Es isch au de Chuelene verusse vil baas
i dem saftige, chrüütrigen Alpegraas.

Bi Schneewätter sinds midem Vej wyter appe gfaare, 185
damit sis vor Hunger hend chönne bewaare.
Am eerschten Augschte sinds is Wildihöü gstande,
die überuus luschtige, chnorrigen Äplermanne.
Und uf der Firscht hends de ds Wildihöü täilt im Ring,
ganz nach uralt härgebrachtem Ding, 190

159 *Toni:* Anton, 1858–1904

159 *hirte:* das Vieh besorgen. GWERDER 130; Id. II 1650

164 *Düüchel:* Leitungsröhre aus Holz. GWERDER 68; Id. XII 222

177 *Gaumervej:* zum Hüten übernommenes Vieh; vgl. Chüe-Gaumer Id. II 305

178 *Braschel:* grosse Menge. GWERDER 34; Id. V 818

180 *ugschlacht:* ungestüm. Id. IX 35

183 *baas:* «besser», wohler. GWERDER 20; Id. IV 1651. Vgl. Z. 54

187 *is Wildihöü gstande:* mit dem (gefährlichen) Wildheuen begonnen. Vgl. Id. II 1820; XI 514/6 sowie Z. 195, 203

189 *uf der Firscht:* Örtlichkeitsname

189 *im Ring:* an der (ringförmigen) Versammlung (der Alphenossen); vgl. Id. VI 1082

190 *Ding:* vielleicht noch Rechtswort? Vgl. Id. XIII 472/3

*isch de ds Wätter schön gsy oder ruuch –
wes au hütt nu isch der Bruuch.*

*Am andere Taag scho vorem z Kolatze hend im Gebirg die Juuzer erklunge
und rächt flyssig hends bim Määje die Sägeze gschwunge. 195
Seer strängi Arbeit hends det bim Wildihöue ghaa,
das wüssid all Äpler au hütt nu daa.*

*Am Aabig hends mängisch glych nu echli gschwunge,
büchlet, ggäuerlet, keglet, stäigstoose und Faane gschwunge.
Jaa, si sind nid nur müesig im Hüttli gsässe,
und au der Alpsäge z rüeffe hends nid vergässe. 200*

*Si hend der Liebgott pittet um Glück und Säge,
das er si bi dere gfäärlichen Arbet erhalti am Läbe.
Gwildihöuet isch äbe nid Schnaps prännt oder gmoschtet!
Scho a mängem heds det derby ds Läbe koschtet.
I dene glyche Hüttlene hends gälpleret, gjuuzet und gsunge, 205
brezys we hütt wider iri die Junge.*

*A de glyche Tische we sy sinds gsässe
und hend d Milchsuppe usem Muttli ggässe.
Si hend kääset, Fänz kochet und Nydle pläät,
und bim Ankne nu flyssig am Lyrli träät. 210*

*Äss- und Milchgschiir hend si hölzigs ghaa
mid wunderschööne Schnitzerye draa.
Blitzblank isch ds Sännchessi am Turner ghanget,
und bi ruuch Wätter hends au uf schönens planget.*

*Stubli heds duezmaal i dene Hüttlene nu ekäini ghaa, 215
wes jetz hüt schier zäntume tued haa.
Aber wäge dem hends glych nid müesse früüre,
Holz hends äister uf der Rasli ghaa zum Füüre.*

*Am Sunntig sinds au ab der Alp z Chile ggange,
die luschtige, aber doch gottesfürchtige Äplermanne. 220*

- 193 *kolatze*: frühstücken. GWERDER 148; Id. III 210
194 *Sägeze*: Sense. GWERDER 217; Id. VII 472. Vgl. Z. 327
195 *wildihöue*: Wildheu sammeln. GWERDER 314; vgl. Z. 187, 189
200 *Alpsäge*: GWERDER 10; Weiteres Id. VII 451
203 *wildihöue*: Wildheu sammeln. GWERDER 314; vgl. Z. 187, 189
208 *Muttli*: kleines hölzernes Essgeschirr. Id. IV 577. Vgl. Z. 211, 471
209 *Fänz*: beliebtes Gericht aus Butter, Mehl, Rahm o.ä. GWERDER 78; Id. I 877
209 *Nydle pläät*: Rahm geschlagen. GWERDER 29; Id. V 50
210 *Lyrli*: drehbares Butterfass. Id. III 1370; vgl. GWERDER 14 (Ankäliirä)
213 *Turner*: Drehpfosten mit Querarm. GWERDER 270; Id. XIII 1672
218 *Rasli*: Gestell oder Raum oberhalb der Feuerstätte. GWERDER 204; Id. I 504 f.

*Im Hotäl und im Balmbärg hends na Chiles echli keglet, ggäuerlet,
 ggässen und trunke,
 und hend det mängisch a dene Mäitlene eerscht späät am Aabig
 zum Abschid gwunke.*

*Im Hotäl heds duezmaal vil rych tüütsch Herre ghaa übere Summer,
 det obe hends vergässen iri Sorgen und Chummer.*

*Äine vo dene tüütsche Herre isch det gsy, 225
 der hed au äister welle bi ine sy.*

*We sy enand, hend si au im müesse grobi Wörter säge,
 we hed der Herr Fröüd ghaa a des Äplers Läbe.
 Aber wytuus am liebschte hed är ds Gäüerle gsej,
 und Fröüd hed er au ghaa a dem bruune Vej. 230*

*Mängisch isch er zu dene Stumpig uf d Alp ggange,
 zu dene luschtige Spassmachermanne.*

*Der Herr isch au e rächt e guete Schütz gsy,
 und der Toni isch ufs Gweerli loos alig gly.*

*De hend die zwej alig midenand gschosse 235
 und nur knapp hed der Toni in de alig übertroffe.*

*Der rych tüütsch Herr hed de Grossvatter Stump-Horet nu abfotografiere laa,
 susch wäär jetz hüt vo im gar ekäs Bild mee ume daa.*

*Ier wärte Naachfaare des alte Güüchmaarti und der alte Stumpig!
 Gwüss mäined ier jetz, 240
 es syg hüt ufem liebliche, schöne Stoos
 vil mee weder früener zgsej und loos.*

*Aber der alt Güüchmaarti und die alte Stumpig
 täätid gwüss hüt nu mid sich nid tuusche laa.*

*Si hend früener doch au nu das fryer Läbe ghaa. 245
 Am Äplerläbe sinds gar grüüsli ghanget,
 und hend im Lanzig, bis s wider hend chönne z Alp faare, planget.*

*Nur ugääre sinds im Herbscht vo der Alp gschide,
 und wäärid lieber nu lenger det obe plibe.*

*Dur ds Läbe sinds unerschrocke, mid frooem Muet, 250
 und hättid d Chnüü gwüss au nüd poge vor s Gesslers Huet.*

*Wo sinds jetz hüt? Der alt Güüchmaarti und die alte Stumpig,
 wo ufem schöne Stoos eso froo binenand gsy sind am Sunntig?
 Wo sind jetz die stämmigen Äplermanne,
 eso chnorrig we alt Wättertanne? 255*

221 *Balmbärg*: Flurname bzw. Restaurant

221 *na Chiles*: nach dem Gottesdienst. GWERDER 47; Id. III 232 unten; GESCHICHTSFREUND 154 (2001) S. 73 f.

247 *faare*: (mit dem Vieh) ziehen. GWERDER 76; Id. I 889 oben

247 *Lanzig*: Frühling. GWERDER 154; Id. III 1339

*I dene Hüttlene gsejd mers niene mee,
 wo sinds au nur zgsej?
 Sinds öppe nu im Mälchgade,
 mid irne chäche Armen und Wade?*

260

*Ja wohy sind si ächt au ggange,
 die überuus luschtige, chnorrigen Äplermanne?
 Ach, vergäbe tued mer mee ufs plange,
 si sind i die eebig Häimet ggange.
 Vos gstorbe sind, hed ds Glöggli
 im alte Stoos-Chappeli glüüetet mid wejem, wejem Klang,*

265

*brezys wen ääs grisse gsy wäär, so truurig, so bang.
 Es isch ordeli gsy, we wen ääs au um die alten Äpler hätt welle truure,
 Und gar weemüetig hend die Vögeli gsungen uf de liebliche Stoos-Fluure.
 Die alten Äpler gseend uf der liebliche Fronalp
 und uf der häimelige Näppenalp*

270

*die bruune Hüttli jetz nienemee,
 die muntere Gäissli und das schön Vej,
 die herrlich Alpeblueme-Farbepracht,
 das Stäärnegflimmer i der Nacht,
 die schöne Bärg mit eebigem Schnej,*

275

*die liebliche Dörfli am Vierländersej,
 die flingge Gämshäntel a de Flüene,
 im Lanzig, wens es schön tued grüene.
 Nümme ghöörids der liebli Härde-Glogge-Klang,
 ach, si sind i der Eebigkäit scho lang.*

280

*Aber tood sinds nüd, si läbid fort
 i der eebige Heimat, bim Liebe Gott.
 Mängisch gsejd me si z Nacht im Traum,
 und da und det staad nu e Baum*

285

*wo sy gsetzt hend mid irer Hand.
 Und au Bilder hangid a der Wand.
 Rächt vil Erinnerige sind üs vo ine plibe,
 aber vo dere Wält sind si jetz gschide.
 Aber tood sinds nüd, si läbid fort,
 i der eebige Häimat, bim Liebe Gott.*

290

258 *Mälchgade*: Melkstatt. GWERDER 167; vgl. Id. II 119
 259 *chäch*: muskulös. GWERDER 43; Id. III 121
 266 *grisse*: gesprungen (?); vgl. Id. VI 1338 oben
 267 *ordeli*: gerade, ganz (Adverb). GWERDER 190; Id. I 439
 276 *Vierländersej*: Vierwaldstättersee
 278 *Lanzig*: Frühling. GWERDER 154; Id. III 1339

Und jetz, ier liebwärte Naachfaare
 des alte Güüchmaarti und der alte Stumpig,
 wener i der nüüe Stoos-Chappele z Chile sind am Sunntig,
 gedänkid im Gebätt au des alte Güüchmaarti und der alte Stumpig.
 We mängisch sinds im alte Chappeli z Chile gsy am Sunntig! 295
 Gedänkid im Gebätt au a mich, der Schryber vo dene Zäile,
 wen ich äinischt i der Eebigkäit wäile.
 Und tüend bitti a den alte Brüüch und Sitten echli hange,
 uf das Nüüi nid gar so plange.
 Tüend au als Älpler nüd gar z hüntsch flueche, 300
 und tüend wider hölzigs Äss- und Mälchgschiir zueche!
 Dänkid draa und chauffids gly
 und understützid die yhäimisch Holzinduschtry!
 Und ganz bsunders der Alpsäge z rüeffe tüend nie vergässe
 uf der Alp, am Aabig, nachem Znachtässe! 305
 Syg ds Wätter de schön oder syg äs ruuch,
 es isch en uralte, frommen Älplerbruuch.
 Das bringt üüch Glück und Gottes Säge
 dur üüers ganz wyter Älplerläbe.

Als urchig Bärghler gedänkid au der alte, tapfere Eidgenosse, 310
 i we mängere Schlacht hends ires Bluet vergosse.
 We d Bääre hends für d Fryhäit kämpft
 und a irne Finde de der Muet scho tämpft.
 Was sy gläischtet hend, bruucht me da nüd z säge,
 das chönd er gnueg i de Buechere läse. 315

Nun läbid wool, ier liebwärte Lüüt vom Stoos,
 wie hends ier hüt biquääm und famoos.
 Läbid au wool, mys lieb Pflägmüetterli, Jugendgespile und Verwandte,
 Schuelkamerade, Kameradinne, Fründ und guete Bekannte,
 läbid au wool, all ier liebwärte Naachfaare des alte Güüchmaarti
 und der alte Stumpig. 320

Gönd au we üüsi Vätter z Chilen am Sunntig!
 Luegid zur frönde we zur äigene Sach,
 suechid äister der Fride, mydid de Krach!
 Sind au verträglich gäge Magd und Chnächt,
 gand äister durs Läbe grad und rächt! 325

296 *der Schryber vo dene Zäile*: nicht wörtlich zu nehmen, sondern als feste Formel (Topos); vgl. P. Kamers Einleitung «Franz Stumps Diktat»

300 *hüntsch*: «hündisch», heftig, sehr. GWERDER 137; Id. II 1436

304 *Alpsäge*: GWERDER 10; Weiteres Id. VII 451

318 *Pflägmüetterli*: vgl. Anmerkung 5

*Wen de für üüch au das letscht Stündeli schlaad,
 und der Sägeze-Maa byn ich am Bett zueche staad,
 törffid ier gwüss nur wägen echli gäüerle und chüsse
 vor der eebig grächt Richter gaa mid guetem Gwüsse.
 De wird das alt lieb Stööslerglöggli 330
 au wider lüüte mid wejem, wejem Klang,
 brezys wen ääs grisse wäär, so truurig, so bang.*

II. Teil

*Nach vile Jaare isch due gsy,
 s hed afe herbschtele scho wider gly,
 hend der alt Gүүchmaarti und die alte Stumpig 335
 amene wunderschööne, windstille Sunntig
 vo üsem Herrgett Erlaubnis ghaa,
 und nu äinisch glätig törffen uf d Wält appe gaa.
 Mit Fröüde sinds det appe ggange,
 und im Himmel hends müessen echli ufs plange ... 340*

*Die beede Baanhöfli ufem Stoos
 hend si due gsey und nu gar gly,
 und sind scho ganz überrascht gsy,
 wyt ufgmacht hends iri Auge
 und hends schier nüd chönne glaube, 345
 die alte Älpler mid graue Haare:
 das mer hüt mid zwäi Bäänlene cha ufe Stoos ufe faare.
 Und wos due sind echli ume go lauffe,
 hends grad i dry Spezery-Läde chönne Waar ychauffe.
 Früener hends wyt is Taal appe müesse gaa, 350
 bis si det die Sache hend chönne haa.*

*Und dass si mideme Schy- und Sässeli-Lift
 nu äinischt chöntid uf d Fronalp ufe faare,
 hättids nüd im Traum tänkt i früenere Jaare.
 Schy hends duezmaal nu ekäini ghaa 355
 und müesam müesse dure Schnej dure gaa.
 Uberuus schwirig isch im Winter gsy ufem Stoos,
 wens bi Laui-Gfaar hend müessen ufne Tokter loos.
 Hüt ersorgid das d Stöösler ekä bitze,
 si chönd ja biquääm is Bäänli ine sitze. 360*

327 Sägeze Maa: «Sensenmann», der Tod; vgl. Z. 35

332 grisse: gesprungen (?); vgl. Id. VI 1338 oben

358 Laui: Lawine. GWERDER 156; Id. III 1539

Und im Auto faarids is Muetitaal oder uf Schwyz,
schynt de d Sunne, stürmets, rägnets oder schnyts.
Und wie hends hüt d Stöösler Goofe biquääm und famoos,
si chönd i d Chrischteleer und au i d Schuel ufem Stoos.

Ja, die alte, graue, bärtigen Älpler gseend au mängs nüüs Huus,
vil schööns Vej. 365

Und sogar drüü Hotäl chönds mee weder früener gsej.
Ja, si chönd hüt ufem Stoos vil mee weder früener gsej,
aber das alt Chappeli gseend si niene mee.
I dem chlyne Wäldli nouch bim Hotäl isch gsy, schier versteckt,
aber mid käim Aug hends es mee entdeckt. 370

Gääre hättids im alte Chappeli de Roosechranz nu äinisch um iri Händ gwunde,
aber das alt Stoos-Chappeli, das häimelig, isch jetz für immer verschwunde.

Nur öppis isch vo im nu plibe:

das liebli Glöggli isch au hüt nu nüd vom Stoos gschide.
Es isch vom alte Chappeli is nüü ufezoge, 375
und erklingt jetz silberhell scho früe am Morge.

Das alt Pfruendhuusli, wo nu bim Chappeli gsy isch, gseends au nümme,
es isch ja scho vor vile Jaaren abprunne.

Au dry uralt Chääsgäde sind verschwunde,
det hends nu mängisch iri Chääs uufpunde. 380

Und gar grüüsli tueds a denen alte Äplere wee,
das si das Pfruendhuusli, das Chappeli und die Chääsgäde nümme chönd gsej.

Jetz sinds wider wyter, gägem Alpstubli-Balmbärg afe gaa,
und det hends wider öppis gar nüd chönne haa,
ja si hends nüd chönne begryffe, ier guete Fründ, 385
das hüt det druuf käini Güüchlerig mee sind.

Ander Lüüt tüend jetz det huushalten und wirte,
und im Gaden obe tüend au käini Güüchlerig mee mälchen und hirte.
We hed si ufem Stoos au alles veränderet ghaa.

377 Pfruendhuusli: «Pfründe-Häuschen», Wohnung des Pfarrers oder Kaplans. Id. II 1722.

379 Chääsgäde (Plural): Käsespeicher. GWERDER 42; Id. II 118

383 Balmbärg: Flurname bzw. Restaurant

383 afe gaa: «anfangen gehen». GWERDER 9; Id. I 718

384 nüd chönne haa: nicht «haben», d.h. nicht ertragen, nicht ausstehen können. GWERDER 119; Id. II 872

386 u.ö. Güüchlerig: vgl. Z. 1 (zu Stumpig)

388 hirte: das Vieh besorgen. GWERDER 130; Id. II 1650

Träffids ächt hüt ekäni Güüchlerig und Stumpig mee aa? 390
 Und gar truurig sinds wider wyter ggange,
 die alte, graue, bärtigen Äplermanne.
 Übere Balmbärg, Stoosallmigli gägem Schattgade,
 und det träffids due e jungen Äpler mid chächen Armen und Wade,
 mit bräiten Achsle, scharfgschnittenem Gsicht und häitergälbem Haar, 395
 der erinneret sy ganz a die früenere Jaar.
 Ganz gwüssig muess das nu e Güüchler sy,
 die alte Güüchlertype sind brezys esölig gsy.
 Iri Auge lüüchtid und sy redid der jung Äpler früntli aa:
 «E Guettag, du junge Schwyzermäa! 400
 Tuesch du öppe äplere da im Schattgade?
 Du junge Kärli mid dyne chächen Armen und Wade?
 Bisch gwüss nu e Güüchler so am Model aa?»

«E ja», säid der Äpler und luegts früntli aa,
 «Ich bi ja ds Güüchlers Melk, äine vos Balze Buebe. 405
 Aber chömid ier jetz, ier guete Manne, echli i d Stube cho ge gruebe!»
 Gääre sinds is Hüttli a d Chüeli go sitze,
 es isch häiss gsy, si hend afe schwitze.
 Vo de Nachfaare vo den alte Güüchlerig und Stumpig
 hend si vom Melk alles nur mögliche welle wüsse. 410
 Si wärdid dank hüt nu iuuze, chegle, Muusig mache, gäüerle,
 z Dorf gaa und chüsse?
 Der Melk hed ine alles genau afe verzelle,
 was si vo im wüsse hend welle:
 Ja, si tüegid hüt nu juuze, chegle, Muusig mache, und au gäüerle
 chönn mes gsej,
 nur büchle tüeg hüt vo allne ekäine mee. 415
 Schwinger häigs under ine hüt nu guet,
 Sy wurdid d Chnüü au nüd büüge vors Gessler's Huet.
 Au Schyfaarer häigs guet under ine,
 si häigid a Schy-Wettkämpfe grad tüchtig drufine.

393 Schattgade: Viehstall als Schutz gegen Sonnenhitze. GWERDER 221; Id. II 120

393 Balmbärg: Flurname bzw. Restaurant

397 u.ö. Güüchler: vgl. Z. 1

398 esölig (Plural): solche, derartige. GWERDER 255; Id. VII 785

401 Schattgade: Viehstall als Schutz gegen Sonnenhitze. GWERDER 221; Id. II 120

402 chäch: muskulös. GWERDER 43; Id. III 121

403 am Model aa: dem Aussehen (der Familienglieder) nach. GWERDER 174; Id. IV 85

411 z Dorf gaa: abendlichen Besuch bei Mädchen machen. GWERDER 65; Id. XIII 1483

419 si häigid drufine: sie wetteifer(te)n. Vgl. GWERDER 67; Id. II 888 unten

Lengeri Zyt sinds gmüetlich binenand gsässen am Tisch, 420
die alten Äpler hend gnau gwüssst, wes früener ufem Stoos gsy isch.

Der Melk isch ganz überrascht gsy und fragt sy due gly:
«E, e, ier wüssid ja wes früener ufem Stoos gsy isch, besser weder ich!»
«Du guete Melk, mier chömid halt vom Himeltrych,
mier sind ja der alt Güüchmaarti und die alte Stumpig, 425
wo ufem Stoos eso froo binenand gsy sind am Sunntig.»

Der guet Melk isch we us allne Wolke gfalle und hed schier welle flie!
Ganz uhäimli heds em gschine i sym Hüttli hie.
Aber die alten Äpler sägid gar früntli und hend schier müesse lache:
«Das es ufem schöne liebliche Stoos hüt nu so schön stämmig
Äpler tued haa, 430
hemmer jetz die grööscht Fröüd ghaa!»

Und verschwunde sinds plötzli, aber wohy, wohy?
Sinds öppe nu uf d Alp ufe gsy?
und hend det nu wellen Abschid fyre,
wen äs sich für urchig Äpler tued gebüüre? 435

I dersälbe Nacht hend zwee Stoosälpler uf der Fronalp chönnen erläbe,
(sy hends zeerscht niemertem welle säge)
wo sy det zmittst i der Nacht hend wellen amene Hüttli verby,
isch das Hüttli uf äinischt taghell erlüüchtet gsy.

Und was hend die Äpler dette gsej? 440
Vorem Hüttli e groosse Braschel Vej,
und im Hüttli sind sächs struppig, bärtig Gsellen am Tisch gsässe
und hend Milchsuppen useme Muttli use ggässe?

au alte, fäisse Chääs hends ghaa ufem Tisch,
und e groosse Stock Anke, goldgälben und frisch. 445

En altmodische Bameeter vomene Forli isch nu ghanget a der Wand,
und gmüetli hends am Tisch de plauderet midenand.

Jetzt isch äine vo dene bärtige Manne
ganz gemächli vors Hüttli use ggange
und hed wunderschön afe Büchel blaase. 450

441 Braschel: grosse Menge. GWERDER 34; Id. V 818

443 Muttli: kleines hölzernes Essgeschirr. Id. IV 577. Vgl. Z. 211, 471

446 Bameeter: Barometer. GWERDER 23; Id. IV 1446

446 Forli: (Zweig einer) Föhre. Id. I 992

Der zwäit hed i dr Wellgruebi ds Fүүr aaplaase,
 der dritt hed im Choch-Chessi Fänz gchochet,
 der viert isch bim Chääsen a der Wellgruebi zueche ghocket,
 der füüft hed vorem Hüttli e mächtig groossi Trychle glüüte,
 si hed nu widerschlage det ännen a de Myte! 455
 Der sächst hed bim Ankne flyssig am Lyrli träät –
 Im Bääretroos hed en Oorhaan kräät,
 ufs maal sind all wider a Tisch go sitze.
 Die zwee Äpler hend vor Angscht schier afe schwitze.
 Lengeri Zyt sinds wider gmüetli binenand gsässe. 460
 Nachethäär sinds nu der Alpsäge goge rüefe,
 hend de Liebgott bittet, er mög si vor Uglück und Chrankhät behüete.
 Da plötzli heds afe blitze, tundere, toose, stürme,
 der Wind hed grüttlet a allne Läden und Türne.
 Jetz sind die struppige, bärtige Manne 465
 all midenand i Mälchgade dure ggange
 und hend due dette ds Vej ytaa –
 gar gly hend sys im Gade ghaa.
 Nachhär isch nu äine de Chääs go lade,
 die andere hend die Chueli gmulchen im Gade. 470
 Milch- und Äss-Gschür hend si hölzigs ghaa,
 mid überuus schöne Schnitzerye draa.
 D Milch hends inenes grooses Sännchessi gläart –
 hends öppe nu äinisch z chääse bigäart?
 Vos die Chueli fertig ghaa hend gmulche, 475
 hend si verzoge die grauschwarze Wätterwulche.
 D Stärne hend sie due wider füre glaa.
 Der Mond isch hööch am Himel gstande
 und hed appe gluegt: Was trybid die bärtige Manne?
 Ja, was hends nur wider afe trybe! 480
 Mer wends au nu grad churz beschrybe.

451 Wellgruebi: Vertiefung, über welcher der Käsekessel hängt, Feuerstelle. GWERDER 310; Id. II 695

452 Fänz: beliebtes Gericht aus Butter, Mehl, Rahm o.ä. GWERDER 78; Id. I 877

453 Wellgruebi: Vertiefung, über welcher der Käsekessel hängt, Feuerstelle. GWERDER 310; Id. II 695

454 Trychle: Vieh-, Herdenglocke. GWERDER 265; Id. XIV 1183 ff.

455 widerschlage: widerhallt. Id. IX 485

456 Lyrli: drehbares Butterfass. Id. III 1370; vgl. GWERDER 14 (Ankäliirä)

457 Bääretroos: Flurname

457 Oorhaan: Auerhahn. GWERDER 192; Id. II 1307

461 Alpsäge: GWERDER 10; Weiteres Id. VII 451

463 tundere: donnern. GWERDER 68; Id. XIII 251

466 Mälchgade: Melkstell. GWERDER 167; vgl. Id. II 119

467 (ds Vej) ytaa: «eingetan», in den Stall getrieben. GWERDER 142; Id. XIII 396

469 (de Chääs) lade: belasten, pressen. Id. III 1059

*Bim Maaschyn hends afe hääggle, Stäi stoossen und schwinge,
büchle, Faane schwinge, sackgumpe, chläderen und springe.
Ja, es richtigs Älplerfäscht isch due gsy.
Und au Zueschauer heds nu ghaa derby.* 485

*Nachem Afitüüre hends afe juuze, Musig mache, gäüerle! Es isch gsy eso ugfäär,
we wenn ufem Stoos Älplerchilbi wäär.
Au e stämmige Tanzschänker isch det gsy
gar luschtig und frööli bim Tanz derby
es isch öppe ds Franz Michels Xaveeri gsy!* 490

*Nachem Chuchirascht isch äine vo dene struppige, bärtige Manne
wider zmittst ufe Schwingplatz uuse ggange,
und hed e groosse Stäi i d Hööchi glupft mid äim Ruck -
und verschwunden isch plötzli wider der ganz Spuk!..*

A das Erläbnis i dersälbe Nacht 495
*tänkid die zwee Stoosälpler irer Läbtig draa,
und hend nachhär nu mängisch gmäint ghaa,
das syg ganz gwüss der alt Güüchmaarti gsy und die alte Stumpig.
Die sygid am Stoos und am Älplerläbe eso grüüsli ghanget,
und hend, bis s nu hend chönne det appe gaa, planget.* 500
*Und üse der Lieb Herrgett hed midene Erbarme ghaa
und heds nu gläitig det appe la gaa.
Und was iri Naachfaare machid ufem Stoos,
die Manne, die Fraue, die Mäitli, die Buebe,
chömids gwüss i hundert Jaare nu äinisch go luege!* 505

482 *hääggle*: wettkampfmässig den Gegner mit eingehaktem Mittelfinger zu sich ziehen. GWERDER 119; Id. II 1098

486 *afitüüre*: (traditionelle) Wettkämpfe betreiben. GWERDER 9 (Substantiv); Id. I 104. Vgl. Hans Steinger in: MAX MITTLER (Herausgeber): Rigi. Zürich 1982, S. 55

487 *Älplerchilbi*: Älpler-Kirchweih. GWERDER 10/11; Id. XV 1075. Vgl. Z. 70

488 *Tanzschänker*: Aufseher beim Tanze, Tanzmeister. GWERDER 261; Id. VIII 955 (wo Näheres)

491 *Chuchirascht*: letzter Tanz. Vgl. Id. XIII 849 unten und GWERDER 204 (Rascht und Räschtli)

499 *grüüsli*: sehr. GWERDER 111; Id. II 810

Zum Verfasser

In den wenigen, einleitend wiedergegebenen Zeilen hat Paul Kamer den «Urheber dieser einsamen Dichtung des Heimwehs nach Dazumal» feinfühlig nachgezeichnet. Die äussern Fakten sind in den «Schwyzer Heften» 70 (1996) S. 77 festgehalten. Wir zitieren daraus: «Franz Stump wurde am 1. April 1900 als eines von fünf Kindern von Melchior Stump und Katharina, geborene Auf der Maur, in Ingenbohl geboren. Er war Bürger der Gemeinde Ingenbohl und führte ein sehr einfaches Leben als Tagelöhner. Er galt nicht als fleissiger Arbeiter, aber als einer, der an alten Dingen und Leuten sowie deren Leben herumstudierte. Von 1963 bis 1970 wohnte er in Schwyz, vorher in Unterschönenbuch. [...] Stump starb am 19. Dezember 1970.»⁷

Gesprächsweise meinten meine Gewährsleute B. S. und F. S. (vgl. die Anm. 20), er sei *ledig und loos gsy*. *Gschaffet* habe er *nid eso gääre*, er habe *so vor em Verhungeren ane gläbt*, sei eher wegen des Essens als wegen der Arbeit vorbei gekommen. *Gäären echli gredt* habe er, und anerkennend bemerkte F. S.: *Es Chöppli hed der Choge ghaa*.

In seiner Einleitung spricht Paul Kamer von «hochdeutsch verfassten Paarseilern», welche Stump seinem mundartlichen Gedicht folgen liess. Wir zitieren einige Zeilen des in der Edition von 1990 (und auch hier) weggelassenen Schlussteils: *In die Ferne musst' ich gehn, ihr Kameraden allzumal, ade, ade! [...] Wie gerne lauscht' ich eurem Sang, wie war er doch so lieblich fein! Daran denk ich mein Leben lang, auch da im fernen Städtelein. [...] Ja, s Heimweh hat mich übermannt [...] Der Leute Gruss ist nicht <Eh, grüezi mitenand!> usw.* Am Schluss steht: «Nach den Aufzeichnungen⁸ des Auslandschwyzers F. St., ehemaliger Stoosälpler».

Auf diese Stelle der Kamerschen Abschrift geht offenbar die Charakterisierung Stumps als «Auslandschweizer» bei Alois Gwerder⁹ und Joseph Bättig¹⁰ zurück. Bei den Gesprächen mit unsern genannten Gewährsleuten ergab sich dann, dass Franz Stump tatsächlich einige Zeit (*es paar Jaar*) in Frankreich gelebt und «fliessend französisch» gesprochen habe. Gerne möchte man auch das *toujours* der Gedichtzeile 6 als Beweis anführen: *Det obe [auf dem Stoos] hends*

⁷ Nach Angaben des Staatsarchivs Schwyz vom 27. 03. 03 wurde Franz Stump «in Unterschönenbuch, Gemeinde Ingenbohl geboren ... Sein Vater war Josef Melchior Stump, Landwirt [1853–1919; vgl. den Nachruf im «Boten der Urschweiz» Nr. 102, 30. Dezember 1919, S. 3] ... Die Mutter hiess Josefa Katharina geb. Auf der Maur [1861–1931].»

⁸ Darnach hätte Stump diesen schriftsprachlichen Teil selbst niedergeschrieben. Wir zitieren nach Kamers Typoscript.

⁹ ALOIS GWERDER: Liegenschaftsgeschichte Muotathal, Illgau. Band 1, Ried und unter Stoos 1988, S. 188 (mit Zitierung einer Passage aus Stumps Gedicht, Zeile 40 ff.).

¹⁰ JOSEPH BÄTTIG: Paul Kamer. Ein Leben im Spannungsfeld zwischen Tradition und Aufbruch. Schwyz 2001, S. 229. Einige «biografische Daten» zu Paul Kamer finden sich auch in den «Schwyzer Heften» 70 (1996), S. 76 gleich neben jenen Franz Stumps.

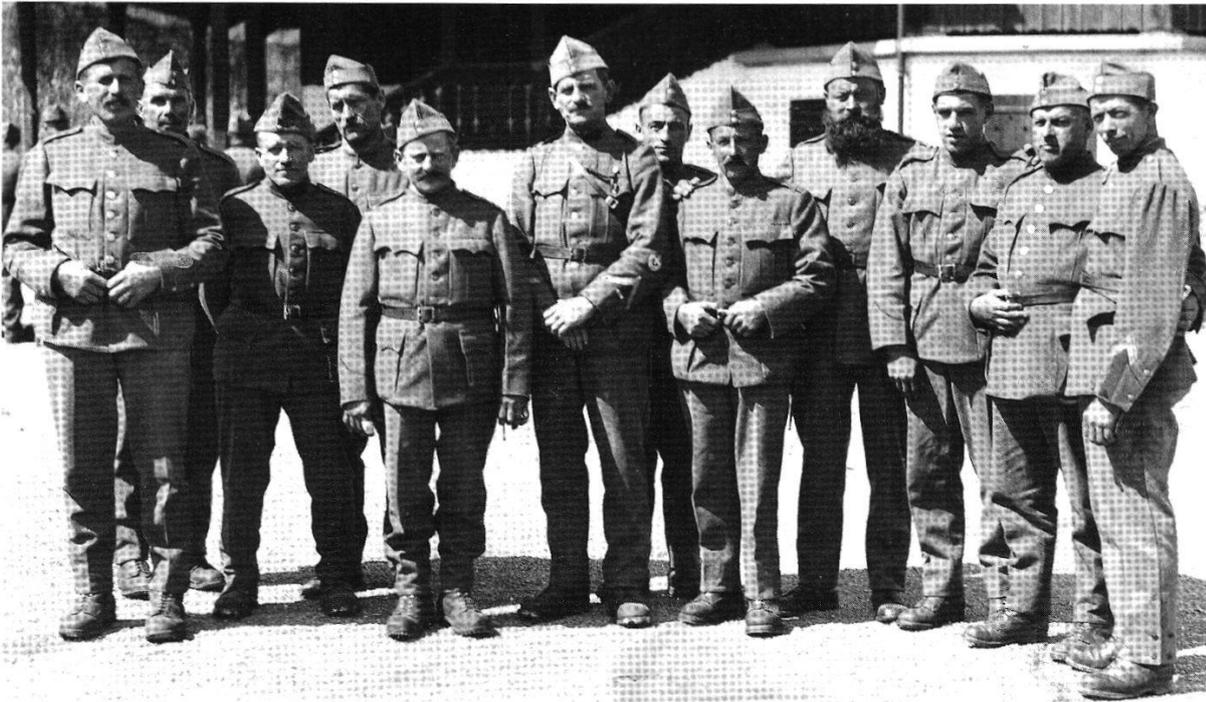


Abb. 2:

Franz Stump im Kreis von Dienstkollegen (zweiter von links). Foto: Photohaus Deyhle, Gersau. Abzug im Besitz von Franz Betschart, Brunnen.

äifach gläbt, aber glücklich, zfride, und sind toujours gägenenand die beschte Fründ plibe.¹¹ Die philologische Hilfe ist aber nicht nötig, denn «gemäss Eintrag in der militärischen Stammkontrolle Ingenbohl dürfte sich Franz Stump von 1924 bis 1927 in Frankreich aufgehalten haben»¹². Wichtig für uns ist jedenfalls, dass er tatsächlich in der Fremde war und offensichtlich aus Heimweh zurückkehrte. Als «Auslandschweizer» würde ich ihn nicht bezeichnen, eher als «Heimweh-schwyzler».

Von der Art des Textes

Zur Mündlichkeit

Die Entstehung des Textes hat Paul Kamer einleitend mit grosser Achtung vor Stumps Leistung nachgezeichnet. Es wird gleich deutlich, dass das Gedicht in den Bereich der «Mündlichen Dichtung» gehört, der so genannten «Oral Poetry»: Kamer notiert, was Stump «aus dem treuen Gedächtnis» vorträgt. Entsprechend schrieb er mir am 6. Juni 1978: «[Stump] trug die Verse seit Jahren auswendig mit sich herum». Dazu stimmt die Aussage von F. S. (vgl. die Anm. 20), unser Dichter habe bei der Arbeit etwa gesagt: *Los ietz äinisch, ich will der öppis verzelle, es Gschichtli verzelle*. Das Erzählte sei gereimt gewesen.

¹¹ Allerdings ist *tuschuur* ein im Schweizerdeutschen auch sonst gut bezeugtes Wort (Id. XIII 1963).

¹² Angabe des Staatsarchivs Schwyz vom 27. 3. 2003.

Kamer weist auch (als Mittelschullehrer) auf die Rolle mündlicher Überlieferung im Bereich der mittelhochdeutschen Dichtung hin.¹³ Er erwähnt damit einen wichtigen Bereich innerhalb des Gesamtgebietes der «Oral Poetry». Die Fragen und Probleme reichen von der Vorstellung des «blinden Sängers»¹⁴ bis zur Überlieferung volkstümlicher Lieder und Märchen. Die diesbezügliche Forschung hat in neuerer Zeit vermehrte und vertiefte Aufmerksamkeit erfahren und an Bedeutung sichtlich gewonnen.¹⁵ Wir meinen und hoffen, dass auch unser Gedicht seinen Platz in diesen Zusammenhängen finden kann.

Bemerkungen zur Form

Die gebundene Form gehörte zu Stumps Vorstellung seines Werks, Kamer berichtet anschaulich darüber. Eine strophische Gliederung des Gedichtes zeigt sich zwar nicht, die Abschnitte sind inhaltlich bedingt. Die Zeilen fließen in Rhythmus und Länge frei dahin. Die allgemein einfachen Reime sind oftmals nicht nach strenger Regel geformt. So kommen so genannte «unreine Reime» recht häufig vor: *Stumpig* : *Sunntig* Z. 1/2 und öfters, *zfride* : *plibe* 5/6 und 141/2, *verstande* : *plange* 117/8, *jünger* : *dümmer* 157/8, *ggange* : *-manne* 260/1 und andere mehr. Auch Schriftspracheinschübe gehören zu diesem Stil, etwa: *wen ich äinischt i der Eebigkäit wäile* 297 (im Reim auf *Zäile*), *d Nüühuuswäid nidsi aastoossend a d Masshalte* 48/9, oder: *me säid: Ehre wem Ehre gebührt! nid waar?* 27.

Auf reimlose Partien hat auch schon Kamer aufmerksam gemacht: «Mich bewegt an seinen Versen vor allem die (nicht-gereimte) Aufzählung der kleinen Bauerngüter und Alpanteile sowie von deren Besitzern oder Pächtern, die mich an ähnliche Besitzes-«Rödel» des alten Testaments gemahnt». Auch Zumthor (s. Anm. 15) S. 107 spricht, in Zusammenhang mit sprachlichen Formeln, von «Namenslisten und Katalogen, die man [«in den archaischsten Kulturen»] aufgestellt und sorgfältig bewahrt [hat]».

Bestimmte Wiederholungen und feste Formeln sind nun auch für unsern Text charakteristisch. So kommt die Wendung *der alt Gүүchmaarti und die alte Stumpig* sechs Mal vor, dazu dreimal im Genetiv *des alte Gүүchmaarti und der alte Stumpig*. Von den *bärtige (Älpler-)Manne* oder *Gselle* ist Z. 392, 442, 448, 465, 479 und 491 die Rede. *Bi luschtige Sträiche gäären echli derby* Z. 144 hat Parallelen (mit *derby*) Z. 4, 65, 109, 128, 144, 162. Die Zeile 266 wird 332 mitsamt der vorangehenden Reimpassage sozusagen zitiert: Das *Glöggli* hat geläutet (und *wird*

¹³ Die einschlägigen Fragen behandelt Max Wehrli unter dem Titel «Mündlichkeit und Schriftlichkeit» in: Literatur im deutschen Mittelalter. Eine poetologische Einführung. Stuttgart (Reclam) 1984, S. 47 ff.

¹⁴ *Homerus caecus fuisse dicitur* (Homer, sagt man, sei blind gewesen), lernten wir «im Latein».

¹⁵ Vgl. etwa PAUL ZUMTHOR: Einführung in die mündliche Dichtung. Berlin (Akademie-Verlag) 1990; RUTH FINNEGAN: Oral Poetry. Its nature, significance and social context. Bloomington and Indianapolis (Indiana University Press) 1992.

wider lüüte) mid wejem, wejem Klang, brezys wen ääs grisse (gsy) wäär, so truurig, so bang. Solche wiederholende Formeln und Wendungen gelten als ein Merkmal mündlicher Dichtung.¹⁶

Stumps Schilderungen seiner Protagonisten, ihrer Leistungen und Vorzüge erinnert auch an den Typus der Preis-Gedichte, einer literarischen Form, fachsprachlich auch «Praise Poetry» genannt, die in verschiedensten Literaturen seit ältester Zeit zu finden ist. Es liegt uns ferne, unsern Text hochzustilisieren, aber so einen poetischen Grundstrom scheint Stump auch darin gefunden zu haben. Wiederum in der Nähe der mündlichen Dichtung.

Die Bezeichnung «Epos» in unserem Titel (vgl. die Anm. 1) verbinden wir einmal mit der Länge des Gedichts, dann auch mit dem darstellenden Stil des Erzählers. Auch hier besteht nochmals ein deutlicher Bezug zur «Oral Poetry».¹⁷ Allerdings dürfen wir dabei den «Ton» des Ganzen nicht übersehen oder überhören, der am einfachsten wohl mit «Heimweh» zu umschreiben und aus Stumps Lebensumständen zu verstehen ist. Klagen über Vergangenes sind häufig (140, 252 ff., 368 ff.), auch sentimentale Schilderungen fehlen nicht (264 ff.). Der Erzähler selber aber tritt nur vereinzelt auf, gleichsam scheu, wie ihn Kamer empfand: *Gedänkid im Gebätt au a mich, der Schryber*¹⁸ *vo dene Zäile* (296). Diesen seinen frommen Wunsch übermitteln wir gerne allen geneigten Lesern.¹⁹

Anschrift des Herausgebers:

Dr. Peter Dalcher

Guggitalring 8

6300 Zug

¹⁶ «Repetition in some form is a characteristic of oral poetic style». RUTH FINNEGAN (s. Anm. 15) S. 129. Zum «Formelstil» vgl. auch PAUL ZUMTHOR (s. Anm. 15) S. 104–107.

¹⁷ Vgl. den Abschnitt «Das Epos» in PAUL ZUMTHOR (s. Anm. 15) S. 93 ff.

¹⁸ Vgl. dazu die «Erläuterungen» zu Z. 296.

¹⁹ Für Hinweise und Auskünfte habe ich zu danken Dr. Urs peter Schelbert, Walchwil; Dr. Viktor Weibel, Schwyz, dem Staatsarchiv Schwyz sowie meinen Gewährsleuten Berta Stump-Suter (Masshalten, Stoos) und Franz Stump (Jahrgang 1917, jetzt in Ibach).